**Die Gerechtigkeit bin ich**

Menschen. Überall schleichen sie mit ihren neugierigen Nasen herum. Machen sich lustig über andere und über die Gesellschaft generell. Auch über mich haben sie sich lustig gemacht, doch das ist vorbei. Heute fürchten sie mich, denn ich werde ihr größtes Leid.

Mein Name ist Christin Meyer. Ich bin das Mädchen in der Klasse, das entweder nicht beachtet wird oder zu sehr beachtet wird. Und dann nicht im positiven Sinne. Doch vor Kurzem habe ich beschlossen die Menschen büßen zu lassen, sie sollen erfahren, wie ihre Worte verletzen können, und mit dreien habe ich schon abgerechnet.

Es war ein sonniger Mittwoch, an dem ich es beschlossen habe. Luisa, Tom und Sarah haben mir, wie immer, den schlimmsten Tag beschert, und da habe ich es gewusst. Sie müssen sterben, ich muss sie töten, um für andere ein Statement zu setzen. Nur ich kann andere davon abhalten, unrein zu sein. Ich wusste, dass dies meine Bestimmung ist. Ihre widerlichen Gesichter, die nur darauf warteten, dass ich einen Fehler machte, und ihr ekliges Lachen, wenn es geschah. Genau das wollte ich ihnen nehmen, ich wollte sie von dieser Welt nehmen.

An genau diesem Tag habe ich es auch erledigt. Die drei hatten noch ein Treffen mit den Schülervertretern und ich habe mich zwischen ihren Autos versteckt. Zum Glück hatten diese Idioten ihre Autos außerhalb der Sichtweite der Kameras stehen. Als sie aus dem Gebäude kamen, hörte ich auch schon ihre Stimmen. Wie sie mich anwiderten. Ohne zu zögern, versperrte ich ihnen den Weg, woraufhin sie mich verwirrt ansahen.

„Was? Hast du noch nicht genug, Christin?“, sagte eine von ihnen, keine Ahnung, wer es war. Während sie lachten, stach ich auch schon auf sie ein. Erst auf Tom, der der Stärkste unter ihnen war, um ihn schneller loszuwerden. Dann auf die anderen beiden, die schon erschrocken wegrannten. Ihre Schreie befriedigten mich, erinnerten mich aber auch an ihre Stimmen. Ich weiß nicht, wie oft ich stechen musste, bis sie endlich still waren. Der Rest war einfach. Das Messer abgewischt und in das Meer geworfen, das auf einer Insel nie fern ist, und Spuren, falls ich überhaupt welche hinterlassen habe, weggewischt.

Am nächsten Tag kam die Polizei, jedoch fanden sie nicht viel an Beweisen. Hätten sie mich geschnappt, wäre es kein Problem gewesen, ich hätte jedem erzählen können, warum ich es getan habe. Was an unserer Gesellschaft nicht stimmt, aber nun habe ich mehr Zeit, ich kann mehr unreine Menschen verschwinden lassen, bevor ich der Welt von mir erzähle.

Dies ist nun eine Woche her und zwei weitere Menschen wurden schon von mir bestraft. Eine Frau, die in Läden gerne mal klaute, und ein Mann, der jeden anschrie, der seinen Rasen betrat. Solche Menschen muss ich entfernen, um die Welt rein zu machen. Der Mann überlebte meine Angriffe fast, starb aber in der Notaufnahme. Das darf nicht passieren, ich muss üben, muss besser werden. Wenn ich schwach bin, bin ich nutzlos, und wenn ich nutzlos bin, kann ich nicht heilen. Ich muss mich mehr anstrengen, ich kann kein Idiot sein.

Ich sitze in meinem Klassenraum und kann mir das Grinsen nicht verkneifen, als jeder über meine Taten spricht. „Wie kann jemand so etwas Schreckliches machen? Diese Menschen hatten ein Leben, niemand hat das verdient“, höre ich jemanden hinter mir sagen. Wie bitte? Sie verstehen nicht die Gründe meines Handelns, sind zu dumm, es zu erkennen. Wie können sie in dieser Welt leben, wenn sie solche dummen Kreaturen sind? Ich rette sie und sie sind mir nicht dankbar dafür? Das werden sie bezahlen. Fest drücke ich meinen Stift und schreibe mir ihre Namen in meinen Block.

Am Abend sitze ich hinter einem Busch und warte drauf, dass ihr Hockey-Training ein Ende findet. Durch die Scheibe kann ich sie sehen, wie sie lachen. Wie sehr ich sie bemitleide, dass sie nicht sehen, wie unrein sie sind und wie wenig sie eigentlich wissen. Als sie aus dem Raum kommen, folge ich zwei Personen noch ein Stück, bis wir alleine sind. Ich springe aus meinem Versteck und eine von ihnen springt erschrocken nach hinten und sagt dann: „Christin, du bist es nur. Ich hatte schon Angst, dass dieser Mörder hier rumläuft. Was für ein Glück.“ Es ist Glück, dass sie mir begegnet sind, da hat sie Recht. Durch mich können sie ihre Dämonen loswerden und endlich frei sein.

Mit meinem Messer renne ich auf sie zu und steche auf die Erste ein. Sie schreit wie verrückt und zieht an meinen Haaren. Plötzlich spüre ich einen Schlag auf meinem Rücken. Ich drehe mich um und sehe den Jungen, der mit ihr zusammen da war, wie er mich mit seinem Hockey-Schläger attackiert. Denkt er, er hat eine Chance gegen die Gerechtigkeit? Ich wende mich ihm zu und in wenigen Sekunden liegt er regungslos da. In weiter Ferne höre ich ein Schluchzen, es ist von dem Mädchen. Ich drehe mich um, aber das Mädchen ist spurlos verschwunden. Wo zur Hölle ist sie? Ich will ihr helfen und sie ist undankbar. Was für eine Verschwendung!

Am nächsten Tag werde ich von den Polizisten überführt. Ich höre die Menschen um mir Sätze sagen wie: „Endlich ist sie gefasst, was für eine Person macht so etwas?“ oder „Sie bekommt, was sie verdient. Endlich können wir wieder ruhig schlafen.“

Ich bin vielleicht gefasst, aber die Gerechtigkeit wird immer siegen. Und die bin ich.